

STEFANIE LIEB

Wechselwirkungen in der romanischen Kapitellornamentik zwischen dem mitteldeutschen Raum und dem Rheinland

Die Wechselbeziehungen in der Motiv- und Stilausprägung romanischer Kapitellornamentik, die zwischen dem mitteldeutschen Raum (heutiges Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen) und dem Rheinland (zusammenfassend Rhein-Maas-Gebiet) bestehen, sind bereits früh festgestellt worden und beschäftigen bis heute die Kapitellforschung. In jüngerer Zeit ist durch Neudatierungen sowie die Entdeckung neuer Werkstücke und weiterer möglicher Bezüge Bewegung in die Diskussion gekommen, die eine erneute Zusammenschau der Ergebnisse sowie eine Systematisierung wünschenswert machen. Bei den bauplastischen Beziehungen handelt es sich, grob angegeben, um die zwei Hauptregionen sächsisch-thüringischer Raum und das Rhein-Maas-Gebiet, die Zeitspanne der Einflussnahmen erstreckt sich ca. von den 1150er bis in die 1220er Jahre.

Georg Voß erwähnte als erster 1917 im Denkmälerinventar Thüringens zur Einordnung der Wartburger Kapitellplastik Bauten aus dem sächsischen sowie dem niederrheinischen Raum mit vergleichbarer Kapitellornamentik und nannte die wichtigsten Vergleichsbauten wie die Nikolaikirche in Eisenach, die Doppelkapelle der Neuenburg in Freyburg an der Unstrut, den Naumburger Dom, die Doppelkapelle in Schwarzrheindorf, die Abteikirche in Brauweiler und St. Andreas in Köln¹. Aufgrund der Häufigkeit des Auftretens der zu vergleichenden

Kapitellmotive im Rheinland sah Voß dort den Ausgangspunkt und nahm eine Wanderung der Steinmetzwerkstatt von Schwarzrheindorf zur Wartburg an, obwohl er bereits konstatierte, dass die Ornamentik der Wartburg »einen größeren Reichtum an figürlichen Motiven und eine vollendetere Durcharbeitung« zeigten; er versuchte dies aber mit dem Verwitterungsgrad der Schwarzrheindorfer Werkstücke zu relativieren (Abb. 1–2)². Durch Diepens Arbeit von 1931 über die Bauornamentik in Klostersrath erweiterte sich die Zahl der Bauten, die für die Diskussion der Wechselbeziehungen zwischen dem mitteldeutschen Raum und dem Rheinland herangezogen werden können, um die maasländischen Bauten wie Klostersrath, St. Servatius und die Liebfrauenkirche in Maastricht³. Ausgehend von diesem Grundstock beschäftigte sich die Forschung in den darauf folgenden Jahrzehnten jeweils mit Teilbereichen dieser wechselseitigen Beeinflussung und bezog weitere Bauten aufgrund motivischer und stilistischer Übereinstimmungen der Kapitellplastik mit ein.

Mit den Schwarzrheindorfer Zwerggalerie-Kapitellen beschäftigte sich 1977 Gert Ressel, der die stilistische Verwandtschaft zu den Wartburg-Kapitellen hervorhob, wobei auch er von einer Wanderung der Werkstatt vom Rheinland nach Thüringen ausging. Als mögliche Zwischenstationen nahm er die Kapitelteile des Bonner Münsterkreuzganges sowie von St. Gereon

¹ G. VOSS, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens III 2 (Jena 1917) 103 ff.

² Voss (Anm. 1) 125.

³ H. A. DIEPEN, Die romanische Bauornamentik in Klostersrath (Haag 1931).



1 Eisenach, Wartburg. Palas, Ostseite, Erdgeschoss.
Doppelkapitell mit Löwen-Ranken-Motiv.

in Köln an, räumte jedoch gleichzeitig ein, dass die einzelnen niederrheinischen Werkstätten untereinander über motivische Verwandtschaft nicht hinausgingen und dass »die zeitlich und örtlich aufeinander bezogenen Werkstätten von Bonn und Schwarzrheindorf nicht annähernd jenes Verhältnis entfaltet haben, wie es zwischen Schwarzrheindorf und der Wartburg zu beobachten ist«⁴.

Günther Binding relativierte 1992 nach der dendrochronologischen Datierung der Wartburg auf 1157–1162 (+5/-3 Jahre) durch Eckstein, Eißing und Klein die Annahme einer stilistischen Verwandtschaft zwischen Wartburg und Schwarzrheindorf auf Formübernahmen⁵, folgte jedoch weiterhin Ressel, indem er die Übertragungsrichtung der Formen von Schwarzrheindorf auf die Wartburg bekräftigte, obwohl auch nach der Frühdatierung der Wartburg ein zehnjähriger Abstand zwischen den Bauten besteht⁶. Als ausgewiesener Kapitellfachmann wandte sich Dieter Großmann 1994 dieser problematischen Wechselbeziehung zu

und formulierte klar und nachvollziehbar anhand einiger herausgegriffener Kapitelltypen wie dem Kapitell mit den »Hängebändern«, dass aufgrund des primitiveren und »unlogischen« Formenverständnisses in Schwarzrheindorf die Entwicklungsrichtung von Schwarzrheindorf zur Wartburg nicht möglich sei (Abb. 3–4). Eine Umkehrung der Beziehung wäre jedoch durch die Festdatierung beider Bauten, Schwarzrheindorf durch das Weihedatum auf 1151, die Wartburg mit dem Dendrodatum auf 1158–1167, ebenso wenig vorstellbar. Vielmehr sei auf ein gemeinsames Vorbild rückzuschließen, das im Maastrichter Raum anzusiedeln sei; eventuell handle es sich um eine königliche Pfalz, die vor Schwarzrheindorf, also vor 1147, entstanden sein müsse. Die Schwarzrheindorfer Ornamentik lehne sich an dieses Vorbild an; Bildhauer aus der Steinmetzwerkstatt dieses Vorbildbaus sollen dann ab Ende der 1150er Jahre auf der Wartburg und an den Maastrichter Kirchen gearbeitet haben⁷. Für eine stilistische Beziehung zwischen

⁴ G. RESSEL, Schwarzrheindorf und die frühstaufische Kapitellplastik am Niederrhein. Veröff. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln 13 (Köln 1977) 284.

⁵ D. ECKSTEIN / TH. EISSING / P. KLEIN, Dendrochronologische Datierung der Wartburg und Aufbau einer Lokalchronologie für Eisenach/Thüringen. Veröff. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln 46 (Köln 1992).

⁶ G. BINDING, Anmerkungen zur Bedeutung der Datierung des Wartburg-Palas. ECKSTEIN / EISSING / KLEIN (Anm. 5) 42 ff.

⁷ D. GROSSMANN, Zur Kapitellornamentik der Wartburg. In: Forsch. Burgen u. Schlösser 1 (München, Berlin 1994) 25 ff.



2 Schwarzrheindorf, Zwerggalerie.
Kapitell mit Löwen-Ranken-Motiv.



3 Eisenach, Wartburg, Palas, Sängersaal.
Nördliche Mittelsäule: Kapitell mit Hängeband.



4 Schwarzrheindorf, Zwerggalerie.
Kapitell mit Hängeband.



5 Tongeren, Kathedrale. Romanischer
Kreuzgangrest, Kapitell mit Hängeband.

der Kapitellplastik von Schwarzrheindorf und St. Servatius in Maastricht führte Aart Mekking 1983 und 1986 Beispiele an⁸, Elizabeth den Hartog konnte in ihrer Dissertation sowie 1997 und jüngst auf der Landauer Stauffertagung 1999 u. a. nachweisen, dass es direkte Bezüge zwischen einigen Werkstücken der Wartburg, von Schwarzrheindorf und maasländischen Bauten wie z. B. dem Kreuzgang der Klosterkirche in Tongeren gibt (Abb. 5)⁹. Dieses komplizierte Beziehungsgeflecht zwischen der Wartburg und dem Rhein-Maas-Ge-

biet in den 1150er bis in die 1170er Jahre steht jedoch nicht für sich allein. Ausgehend von der Wartburger Kapitellornamentik ergeben sich auch Verbindungen zu weiteren ludowingischen Burgen, der Neuenburg in Freyburg an der Unstrut und der Runneburg im thüringischen Weißensee, die wiederum Ornament-Bezüge zum Naumburger Dom und zum Rheinland, hier vor allem St. Andreas in Köln, aufweisen.

Die wichtigsten Forschungen der letzten Jahre zur Doppelkapelle der Neuenburg und ihrer Ornamentik wurden von Reinhard Schmitt un-

⁸ A. J. J. MEKKING, Bijdragen tot de bouwgeschiedenis van de Sint-Servaaskerk te Maastricht III. (Utrecht 1983) 80 f. – DERS., De Sint-Servaaskerk te Maastricht (Utrecht 1986) 195 ff.

⁹ E. DEN HARTOG, Romanesque architecture and sculp-

ture in the Meuse Valley (Leuwarden, Mechelen 1992) 137 ff. – Siehe weiterhin G. STRICKHAUSEN, Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Quellen u. Forsch. Hess. Gesch. 109 (Marburg 1998) 78 ff.



6 Freyburg, Neuenburg, Unterkapelle, Kapitell mit Palmettenwedeln und -ranken (teilweise nicht vollständig ausgearbeitet).

ternommen. Aufgrund neuerer Baubefunde, Dendrodaten und stilistischer Vergleiche konnte er die Kapitellplastik der Unter- sowie der Oberkapelle früher als bisher angenommen einordnen, nämlich zeitgleich in die Jahre ab 1176, in die 1180er und die 1190er Jahre; ein nachweisbarer Planwechsel in der Oberkapelle von anfänglicher Dreischiffigkeit zu einem zentrierten Raum mit mittlerer Stütze führte zu einem nachträglichen Einbau der mittigen Bündelsäule mit Kapitell und dem Gewölbe mit Zackenbögen um 1220 (Abb. 6–7)¹⁰. Ausgehend von der Kapitellornamentik und Bauzier der Neuenburger Doppelkapelle ergeben sich mehrere Bezüge zum Rheinland. Zunächst zeigen die Kapitelle der Unter- sowie der Oberkapelle aus der ersten Bauphase ab Ende der 1170er Jahre, die, im Übrigen zeitgleich, jedoch bewusst aufgrund ihrer unterschiedlichen Qualität (die Kapitelle der Unterkapelle sind teilweise unvollendet, schlichter) in der Doppelkapelle angeordnet wurden, Verwandtes in der Kleinteiligkeit

der Palmettenblätter und -ranken sowie bei der Integration von kleinen geschwungenen Tierkörpern zu Kapitellen von Knechtsteden, Kleve, St. Gereon und St. Andreas in Köln (Abb. 8).

Susanne Dombrowski konnte für diese Neuenburger Kapitelle der ersten Bauphase jüngst nachweisen, dass es weiterhin motivische sowie stilistische Übereinstimmungen mit einigen Werkstücken der Abteikirche Brauweiler gibt¹¹. Brigitte Kaelble datiert die Bauornamentik dieser rheinischen Bautengruppe (der Werkstatt des ›Samsonmeisters‹) auf die späten 1170er Jahre¹², sodass dieselbe Stilstufe angenommen werden kann. Ob tatsächlich eine rheinische Steinmetzwerkstatt aus Brauweiler die Neuenburger Kapitelle des 12. Jahrhunderts gearbeitet hat, lässt sich aufgrund der angeführten Vergleichsbeispiele bei Dombrowski nicht direkt konstatieren. Auffällig sind jedoch der parallele Motivschatz und seine Formgebung. Eine gründlichere Erfassung der Neuenburger

¹⁰ R. SCHMITT, Neue Forschungen zur Baugeschichte der Neuenburg in romanischer Zeit. *Denkmalpf. Sachsen-Anhalt* 5/2, 1997, 141 ff., hier 152 f. – R. SCHMITT, Zur Geschichte und Baugeschichte der Neuenburg bei Freyburg/Unstrut. *Burgen u. Schlösser Sachsen-Anhalt* 7, 1998, 202 ff., hier 223 ff. – S. DOMBROWSKI, Die Bauzier der Doppelkapelle der Neuenburg in

Freyburg/Unstrut. *Niederdt. Beitr. Kunstgesch.* 37, 1998, 9 ff. hier 13 ff.

¹¹ DOMBROWSKI (Anm. 10) 14 ff.

¹² B. KÄELBLE, Zu den frühesten Kapitellen im staufischen Neubau von St. Andreas. *Colonia Romanica. Jahrb. Förderver. Roman. Kirchen Köln* 5, 1990, 69 ff.



7 Freyburg, Neuenburg. Oberkapelle, Wandkapitell mit Palmettenranken.



8 Köln, St. Andreas. Ausgang zum nordöstlichen Treppenturm, Adlerkapitell.

Kapitelle mit dem Versuch einer Händescheidung bleibt dennoch nach wie vor wünschenswert.

Als rheinisches Zitat in der Neuenburger Oberkapelle werden weiterhin die Lilienfenster angeführt, die sich in ähnlicher Ausführung und Anbringung am Bischöflichen Palast in Köln fanden. Daraus ableiten zu wollen, dass die Thüringer Landgrafen aus Repräsentationsbedürfnis um 1200 bewusst auf alte Kölner Formen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts zurückgegriffen haben, wie es Ulrike Seeger 1996 versucht hat, ist jedoch zu konstruiert¹³, zumal sich durch die frühere Datierung der Neuenburg direkte zeitliche Parallelen zu Köln ergeben. Auch für die zweite Bauphase der Neuenburger Doppelkapelle zu Beginn des 13. Jahrhunderts finden sich Bezüge zum Rheinland,

und zwar in der charakteristischen Ausbildung der Gewölbegurtbögen als Zacken- oder auch polylobe Bögen in der Oberkapelle sowie in der Westvorhalle von St. Andreas in Köln (Abb. 9), die aufgrund ihrer Einzigartigkeit in Deutschland an einem unmittelbaren Formenaustausch zwischen Freyburg und Köln nicht zweifeln lassen¹⁴.

Eine neue stilistische Einordnung der mittleren Bündelsäule in der Neuenburger Oberkapelle (Abb. 10), die an der zeitlichen jedoch nichts ändert, nahm jüngst S. Dombrowski vor. Sie setzt diese von den bisher zum Vergleich herangezogenen Kapitellen des Naumburger Domes, die sie in die 1220er Jahre datiert, ab und stellt Bezüge zu Werkstücken im Chorumgang des Magdeburger Domes her¹⁵. Die Übereinstimmungen in der Rankenausbildung des Neuen-

¹³ U. SEEGER, Die Neuenburger Doppelkapelle der Thüringer Landgrafen – Variationen eines hochherrschaflichen Bautyps. *Architectura* 26, 1996, 1 ff., hier 18.

¹⁴ R. SCHMITT, Zu den »Zackenbögen« der Freyburger Doppelkapelle. In: *Forsch. Burgen u. Schlösser* 1 (München, Berlin 1994) 39 ff. – STRICKHAUSEN (Anm. 9) zweifelt die Tätigkeit desselben Steinmetzen in St. Andreas/Köln und auf der Neuenburg aufgrund der unterschiedlichen Form und Konstruktion der Zackenbögen an. Siehe STRICKHAUSEN a. a. O. 87. – Clemens Kosch verdeutlichte jüngst in einem Beitrag zum Westbau von St. Andreas in Köln, wie konstruktiv

ungeschickt dort die Zackenbögen im Unterschied zu den akkurat bearbeiteten Bogensteinen in der Neuenburger Oberkapelle aufgebaut sind. Er verweist aber auch darauf, dass trotz der hier vorliegenden nur formbezogenen Beeinflussung »enge personelle und besitzrechtliche Kontakte der thüringischen Landgrafen als Bauherren mit dem Niederrhein-Maasgebiet« bestanden haben können: C. KOSCH, Neue Forschungen zu spätromanischen Bauteilen von St. Andreas. *Colonia Romanica. Jahrb. Förderver. Roman. Kirchen* 14, 1999, 9 ff., hier 20.

¹⁵ DOMBROWSKI (Anm. 10) 18 ff.



9 Köln, St. Andreas. Westvorhalle, Gewölbe mit Zackenbögen.

burger Bündelkapitells mit den Magdeburger Kapitellen des Chorumgangs sind auffällig, ähnlich ausgebildete Kapitelle lassen sich jedoch auch für den Naumburger Dom heranziehen, sodass hier nur eine Zeitgleichheit um 1220, nicht aber eine chronologische Abfolge aufgrund von stilistischen Übereinstimmungen bzw. Unterschieden angenommen werden kann. Die Einflüsse der Brauweiler Werkstatt, die ja für die Wandkapitelle der Neuenburger Oberkapelle glaubwürdig belegt wurden, lassen sich jedoch für die Neuenburger Mittelsäule nicht erhärten, sodass hier das regionale Formengut aus Magdeburg und Naumburg bestimmend ist.

Die Bauornamentik der Neuenburg zeigt weiterhin Verwandtschaft mit Werkstücken der Runneburg sowie der Wartburg. Die Runneburg wurde in den letzten Jahren durch ein Forschungsprojekt mit anschließender baumono-graphischer Publikation gründlich bearbeitet, die Kapitellornamentik wurde untersucht und in den Zeitraum von 1180/90 bis 1210 eingeordnet¹⁶. Die hier angetroffenen Kapitelle wie das

aufwändig *à jour* hinterarbeitete Weinranken-Kapitell (Abb.11) sowie die vor drei Jahren in der Vermauerung entdeckten Werkstücke, ein Adlerkapitell (Abb.12) und ein Kapitell mit Rankenschlaufen (Abb.13), bieten enge stilistische Bezüge zum Kapitell mit Bündelsäulen (Abb.10) und Adlerkapitell der Neuenburg (Abb.15), zum Adlerkapitell im Landgrafenzimmer der Wartburg (Abb.16) und darüber hinaus zu einem Kapitell mit Rankenschlaufen in der Krypta des Naumburger Doms (Abb.14).

Während man den Bezug der Runneburger Ornamentik zur Wartburg noch indirekt über die Neuenburg erklären kann, wird die zeitliche Angleichung der teilweise eng zusammenhängenden Kapitelle der Neuenburg und der Wartburg zum Problem. Wenn man das Adlerkapitell im Landgrafenzimmer aufgrund seiner inzwischen nachgewiesenen Herkunft aus einem anderen landgräflichen Bau in Eisenach später als die ansonsten durch die Dendrodaten bestimmte Kapitellornamentik datieren wollte, müsste dies auch für die beiden Kapitelle der

¹⁶ S. LIEB, Die romanische Kapitellornamentik der Runneburg in Weißensee. In: Burg Weißensee, »Runne-

burg«, Thüringen. Baugeschichte und Forschung (Frankfurt a. M. 1998) 280 ff.



10 Freyburg, Neuenburg. Oberkapelle,
Kapitell der mittleren Bündelsäule mit Weinrankenmotiv.



11 Weißensee, Runneburg. Palas, Erdgeschoss,
Astsäule mit Weinrankenkaptell.



12 Weißensee, Runneburg.
Palas, Adlerkapitell. Fundstück.



13 Weißensee, Runneburg, Palas, Kapitell mit Rankenschlaufen. Fundstück.



14 Naumburg, Dom. Ostkrypta, Doppelkapitell mit Rankenschlaufen.

mittleren Stützen im Sängersaal der Wartburg gelten, die stilistisch mit dem Adlerkapitell zusammenhängen. Bei einem dieser Kapitelle, dem Kapitell mit Hängeband (Abb. 3) sowie auch dem Adlerkapitell (Abb. 16) und der Löwenbasis des Landgrafenzimmers handelt es sich jedoch um Werkstücke, die als Belege für eine direkte Beziehung zu den Galeriekapitellen von Schwarzrheindorf herangezogen werden und deswegen in die 1160er Jahre zu datieren sind. Es ergibt sich somit, wenn man der Argumentation der Bezugnahmen konsequent folgt, für einige der Wartburger Kapitelle eine zeitliche Diskrepanz von knapp zwanzig Jahren. Ernst Badstübner versuchte 1997 das Problem zu lösen, indem er – basierend auf neuesten Annahmen der Bauforschung, dass alle drei Galerien des Palas in der Wartburg erst nachträglich eingefügt wurden – die Dendrodaten nicht als zwingend für die Galeriekapitelle ansah und weiterhin die Kapitelle einiger Mittelstützen im Palas aufgrund ihrer Herkunft aus der Stadt Eisenach als nicht relevant für die Datierung der Baugeschichte des Palas bezeichnete. Dennoch bleibt, so räumte auch Badstübner ein, der stilistische Bezug zu der niederrheinisch-maasländischen Kapitellornamentik bestehen¹⁷. Wie lässt sich dieses Problem der zeitlichen Einordnung lösen? Wahrscheinlich nur da-

durch, dass man für einige der Wartburger Werkstücke ein späteres Entstehungsdatum, Ende der 1170er Jahre, annimmt und akzeptiert, dass die Schwarzrheindorfer Rezeption im zeitlichen Abstand von zwanzig Jahren erfolgt sein soll. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass ein Steinmetz, lediglich mit den Kenntnissen der primitiveren Schwarzrheindorfer Kapitelle ausgestattet, die weitaus qualitätvolleren Stücke der Wartburg gearbeitet haben soll. Hier kann wohl tatsächlich nur (nach Großmann) die Existenz eines weiteren Bauwerks mit bedeutender, gleich gestalteter Kapitellornamentik hypothetisch angenommen werden, von der nach Schwarzrheindorf und der Wartburg wandernde Steinmetzen rezipiert haben, so unbefriedigend dies auch sein mag¹⁸. Neueste Ergebnisse wie z. B. von Joachim Fontaine über Kapitellformen von Schwarzrheindorf, die sich gut dreißig Jahre später an Bauten in Westfalen wie der Dortmunder Marienkirche wiederfinden lassen, sind zwar im Hinblick auf die Nachfolge der Schwarzrheindorfer Kapitelle interessant, können jedoch nicht, wie er es formuliert, die Kapitellskulptur der Wartburg aus ihrer »isolierten Position« herausarbeiten¹⁹. Denn speziell im Hinblick auf die Rekonstruktion von Wechselbeziehungen in der Kapitellornamentik von Bauten unterschiedlicher Kunst-

¹⁷ E. BADSTÜBNER, Zu der Kapitellornamentik der ludowingischen Hauptburgen in Thüringen. *Wartburg-Jahrb.* 1997, 1998, 11 ff., hier 21.

¹⁸ Siehe Anm. 7.

¹⁹ J. FONTAINE, Ein Kapitell in der Palaskapelle der Wartburg und die Beziehungen zu den benachbarten Kunstregionen. *Wartburg-Jahrb.* 1997, 1998, 31 ff.

regionen gilt es zu unterscheiden zwischen den Kapitellformen eines Zeitstils bzw. einer Stilphase und denen unterschiedlicher Stilphasen. Kapitelle einer Stilphase entsprechen sich generell in der Ausbildung charakteristischer Kapitelltypen und – ganz allgemein gesprochen – in der form- und motivspezifischen Ausführung des Ornaments. Unterschiede ergeben sich innerhalb einer Stilphase durch die jeweiligen Regionalstile; die stilistischen Eigenarten der jeweiligen Werkstatt oder des einzelnen Steinmetzen sind hier nicht berücksichtigt. Nur innerhalb einer solchen Stilphase kann man streng genommen von Wechselbeziehungen zwischen Kunstlandschaften, also Regionalstilen, ausgehen, da hier dann tatsächlich ein Austausch zwischen wandernden Steinmetzen stattgefunden hat. Eine Rezeption von Kapitelltypen bzw. Ornamentmotiven Jahrzehnte später ist vielmehr als Nachfolge zu verstehen und für einen stilistischen Vergleich wenig aussagekräftig. Die Schwierigkeit besteht natürlich darin, die jeweilige Stilphase und die Regionalstile anhand der vorliegenden Kapitellplastik festzulegen. Generell kann hier mit der Häufigkeit der auftretenden Kapitelltypen und Ornamentmotive in einer Region der Regionalstil festgestellt werden, der Einfluss eines regional fremden Stils macht sich dann durch das Abweichen von dieser regionalen Tradition bemerkbar. Nur in wenigen Ausnahmefällen lässt sich ein Individualstil – d.h. die Hand eines Steinmetzen – in zwei unterschiedlichen Kunstregionen entdecken, sodass tatsächlich die Wanderung eines Steinmetzen angenommen werden kann.

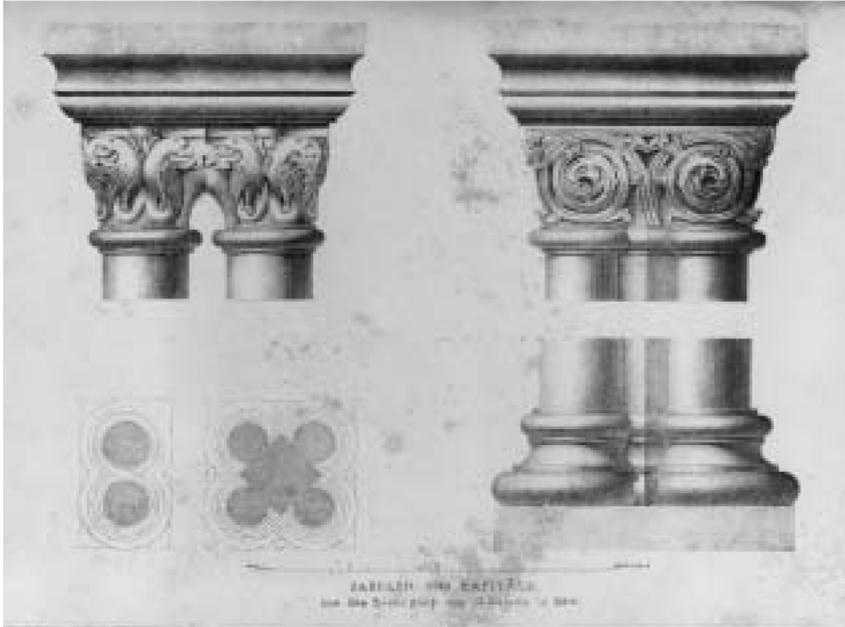
Darüber hinaus muss man den Einflussbereich des jeweiligen Bauherrn berücksichtigen, der bestimmte Vorstellungen von der Dekoration und Symbolsprache seiner Bauten hatte und sich vielleicht Bildhauer in die eigene Region holte, die durch Arbeiten in einer anderen Gegend bekannt geworden waren. Häufig erfolgte wohl auch ein Austausch von Werkstätten und Steinmetzen über Regionen hinweg aufgrund von Verwandtschafts-, Bekanntschafts- oder Konkurrenzverhältnissen der Bauherrn. Davon jedoch die Auswahl der Motive und Formen der Kapitellornamentik abhängig machen zu wollen, führt meines Erachtens zu weit; dies blieb wohl vorrangig dem jeweiligen Baumeister bzw. den Steinmetzen vorbehalten.



15 Freyburg, Neuenburg.
Oberkapelle, Adlerkapitell.



16 Eisenach, Wartburg. Palas, Landgrafenzimmer,
Adlerkapitell.



17 Köln, St. Gereon. Zwei Doppelkapitelle mit Greifenpaar- und Spiralranken aus dem ehemaligen Kreuzgang von St. Gereon zu Köln nach S. Boisserée.

Zusammenfassend folgt daraus, dass sich für die Wechselbeziehungen zwischen dem mitteldeutschen Raum und dem Rhein-Maas-Gebiet zwei Stilphasen der Beeinflussung annehmen lassen, die erste zwischen den 1150er und den 1170er Jahren und die zweite von 1190 bis 1220. Nach den neueren Datierungen der thüringischen Bauten rücken sich die Zeitspannen teilweise auf ca. 1180/90 näher. Die Beeinflussung geht in den meisten Fällen vom Rhein-Maas-Gebiet aus. Zwei neuere Forschungsarbeiten von Anne-Christin Schöne zu Hamersleben und von Uwe Bathe zu Brauweiler tragen weitere Punkte zu der ersten Stilphase der Wechselbeziehung bei. A.-Ch. Schöne konnte glaubwürdig darlegen, dass die Kapitellprogramme der Kirchen St. Servatius und Liebfrauen in Maastricht die Ausbildung der Kapitellornamentik in der Hamerslebener Stiftskirche beeinflusst haben und nahm eine Einordnung in die 1150er bis 1160er Jahre vor²⁰. U. Bathe wies bei der Untersuchung der Kapitelle des Brauweiler Kapitelsaals an einigen Werkstücken Königslutte-

rer Einfluss nach – dies wäre einer der wenigen Belege in dieser Stilphase für eine Beeinflussung in der anderen Richtung; die Datierung liegt ähnlich wie bei den Hamerslebener Kapitellen in den 1150er Jahren²¹.

Um weitere Bezüge dieser Art in der Kapitellornamentik entdecken zu können, bedarf es weiterhin der gründlichen Aufarbeitung der Kapitellplastik einzelner Bauten sowie der Identifizierung und Zuordnung nicht mehr in situ befindlicher Werkstücke um dann als übergeordnetes Ziel die Kapitellornamentik einer ganzen Kunstregion darstellen und systematisieren zu können. Vorsicht ist jedoch bei den Bauten geboten, die eine Restaurierung im 19. Jahrhundert erfahren haben (und dies ist beim Großteil der romanischen Bauten der Fall), da hier durch das restaurierende Auswechseln und Neuarbeiten der Kapitelle ein verfälschendes Bild des ursprünglichen romanischen Kapitellbestandes entstehen kann. So sind z. B. achtzig Prozent der Kapitelle der Palasfassaden auf der Wartburg Werkstücke aus der Mitte des

²⁰ A. CH. SCHÖNE, Die romanische Kirche des ehemaligen Augustinerchorherrenstiftes in Hamersleben. Veröff. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln 68 (Köln 1999) 220 f.

²¹ U. BATHE, Der Kapitelsaal in Brauweiler. Diss. Bonn 1999 (Köln, im Druck).



18 Eisenach, Wartburg. Palas, Ostseite, Fenstarkade des Sängersaals, Doppelkapitell mit Greifenpaar-Motiv, 19. Jh.

19. Jahrhunderts. Mehrere von ihnen wurden weder nach seinerzeit vorhandenen Kapitellen am Palas, noch nach der puren Phantasie der Bildhauer, sondern nach ausgewählten Vorbildern aus der vorliegenden Kunstliteratur gearbeitet. So finden sich am Wartburgpalas Kapitelle, die Kopien von zwei Kreuzgang-Kapitellen aus St. Gereon in Köln darstellen (Abb. 17–18) oder Kopien von Kapitellen aus der Krypta

des Naumburger Doms. Hier Reproduktionen von romanischen Werkstücken der Wartburg annehmen zu wollen, wäre für eine Untersuchung von Wechselbeziehungen in der Romanik fatal. Diese Eingriffe des 19. Jahrhunderts gilt es zu guter Letzt bei der Einordnung und Bezugnahme von romanischer Kapitellornamentik unbedingt zu berücksichtigen.